

Einfach, präzise, poetisch: Die Holzrelief von Martin Ruf (1935 – 2011) in der Galerie Antonigasse in Bremgarten. 1994

Ausstellung von Martin Ruf in Bremgarten

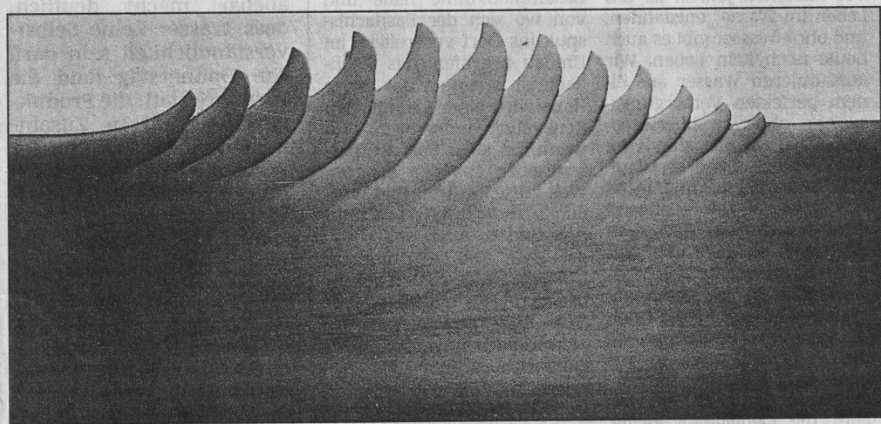
Einfache Formen in kostbarer Gestalt

Galerie Antonigasse zeigt neue, farbige Wandobjekte

a.z. Nach dreijähriger Pause zeigt der 1935 geborene Aargauer Künstler Martin Ruf in der Galerie Antonigasse in Bremgarten eine Vielzahl neuer, farbiger Wandobjekte. Die besten Arbeiten strahlen ein Selbstverständnis aus, welches die einfachen, hochpräzise bearbeiteten Holzformen zu Schmuckstücken im besten Sinn des Wortes machen. Wenn der handwerklich brillante Künstler – auf dieser Ebene durchaus mit Claude Sandoz vergleichbar – bei einem alten Brett die ausgetrockneten Jahrringe noch stärker einkerbt, so dass ein unregelmässiges Rillenmuster entsteht, das Brett im übrigen Bereich schleift und dann in vielen Schichten mit zum Beispiel blauer Farbe einreibt, so entsteht ein fast monochromes Objekt, das von der künstlerischen Umsetzung her nichts anderes soll als seine unscheinbare «Kostbarkeit» zum Ausdruck bringen.

Das Empfinden in der Auseinandersetzung damit hat etwas mit einer Ergriffenheit zu tun, die mit dem analytischen Instrument der Sprache nicht definierbar ist, ausser vielleicht in Form von Lyrik. Nicht alle neuen Arbeiten von Martin Ruf erreichen diesen subtilen Grat, wo die sichtbare künstlerische Form und ihre Oberflächenerscheinung das unbenennbare Gefühl einer Verwandtschaft oder einer anderen Form uralter Beziehung auslösen. Es gibt auch welche, die bleiben auf dem Weg dazu stecken oder sie kippen darüber hinaus und sind dann nur noch «schön».

Von den Motiven her überwiegen – unabhängig von der künstlerischen Qualität – die Annäherungen an Naturhaftes,



Schmuck-Stücke: Die einfach, hochpräzise bearbeiteten Holzformen von Martin Ruf.

Foto: az

sei es pflanzlicher oder topographischer Art; manche Werke lösen aber auch gegenstandsbezogene Assoziationsfelder aus. Bezogen auf die Arbeitsweise gibt es einerseits die reliefierten, andererseits die durchbrochenen oder gar offenen Gestaltungen. Die Farben bleiben immer monochrom, wobei sie durch das Einreiben selten aufgemalt erscheinen, sondern meist als ins Holz integriert.

Der Kreis schliesst sich

Martin Ruf ist Anfang der 70er Jahre bekannt geworden. Die präzisen, plastischen Arbeiten aus Stahl und Kunststoff jener Zeit trugen ihm 1971, 72 und 73 ein eidgenössisches Stipendium ein. Und mit den Zeichnungen der Jahre 1973 bis 1985 war er fast an jeder Basler Kunstmesse vertreten. Seither ist es stiller geworden. Der Künstler suchte in der Malerei und bald auch schon im Objekt nach neuen

Ausdrucksformen. Dass nur wenige den Weg mit ihm gingen, war schwierig. Das Cliché von Martin Ruf als ein kritisch verfremdender Zeichner der feinsten Art war wie unüberwindbar. Doch nicht nur das: Auch die Kunst und die Zeit haben sich gewandelt. Und nun – die roten Punkte in der Galerie dokumentieren es – plötzlich wieder Anerkennung.

Ein Archiv ist oft präziser als die Erinnerung. Darum gehört zum Textschreiben der Blick zurück in früher formuliertes oder fotografisch abgebildetes. Da gibt es zu einem Text von 1976 ein Bild einer Farbstiftzeichnung, die ein federartiges Blatt zeigt, das einem Baum gleich in einer nicht näher definierten Landschaft steht. Der Schritt vom Damals zum Heute ist eigentlich nicht weit, auch in der laufenden Ausstellung gibt es freigestellte «Blätter» oder «Federn» und auch dieses ei-

genartige emotionelle Moment der Betroffenheit.

Nun ist der Grund dafür aber nicht einfach die Analogie der Motive. Was damals in den Zeichnungen über die bildnerische Qualität hinaus als Traumbene oder manchmal auch als umweltkritische Sorge um den Schutz der Natur wahrgenommen wurde, ist nun allein auf die Form-, Farb- und Materialebene konzentriert. Das Erzählerische vom Blattbaum in der Landschaft ist weg, geblieben ist nur das Motiv und die Suche nach einem Ausdruck, der nur durch sich selbst dieselbe Intensität ausstrahlt. Wenn das in den besten Arbeiten gelingt, so hat sich für Martin Ruf die Zeit der Suche gelohnt.

Die Ausstellung in der Galerie Antonigasse dauert noch bis zum 2. Juli. Sie ist Dienstag bis Freitag, 14 bis 20 Uhr, Samstag und Sonntag von 10.30 bis 16 Uhr geöffnet.